

Internationaler Zivildienst
Gruppe Saar



Dienstvorschlag für das Jahr 1949

Inhalt:

I. Teil

- 1.) Lage des Bergmannsdorfes Hühnerfeld.
- 2.) Geschichte des Bergmannsdorfes Hühnerfeld.

II. Teil

- 1.) Der Kettelerverein e.V. in Hühnerfeld.
- 2.) Begründung eines eventuellen Dienstes in Hühnerfeld zur Hilfe bei der Kettelersiedlungsgemeinschaft gemäß den internationalen Statuten des IZD.
- 3.) Praktische Erwägungen zu einem eventuellen Dienst in Hühnerfeld.

III. Teil

- 1.) Niederschrift über eine Unterredung mit dem Leiter der Siedlungsgemeinschaft "Kettelerverein e.V." in Hühnerfeld - Saar.
- 2.) Bericht über die Sitzung der Gruppe Saar vom 6.11.1948.
- 3.) Bericht über die Besprechung zwischen dem Leiter der Siedlungsgemeinschaft "Kettelerverein e.V.", Herrn Pfarrer Theis, einerseits und Max Feller und Manfred Eberle andererseits am 14.11.1948 in Hühnerfeld.

Lage und Geschichte des Bergmannsdorfes Hühnerfeld

Das kleine Bergmannsdorf Hühnerfeld, auf dem Höhenzug zwischen Sulzbach- und Fischbachtal gelegen, ist fast gleich weit von den Städten Saarbrücken und Neunkirchen entfernt. Die allgemeine Verwaltung erfolgt von der Stadt Sulzbach aus. Auch Gas, Wasser, Elektrizität, Schlachthof, Post, Amtsgericht, Berufsschule und Gymnasium teilt es mit dieser Stadt. Sein Name fällt manchem nicht klangvoll genug ins Ohr, und er mußte sich mancherlei Verunstaltungen gefallen lassen.

Äußerliche Reize hat Hühnerfeld wenig. Als typisches Bergmannsdorf liegt es inmitten von Gruben. Diese ragen sogar zum Teil in den Ort hinein und geben ihm und der Umgebung mit ihren Schächten, Schornsteinen und Schutthalden das Gepräge. Von den neunzehn bedeutenden Bergwerken des Saarkohlenbeckens liegen acht bei Hühnerfeld. Dazu eine kleine Aufstellung :

Name des Bergwerkes	Entfernung von Hühnerfeld	Arbeiterzahl	Förderung in Millionen t
1. Hirschbach	2 km	2.216	0,8
2. Camphausen	1,5 km	4.363	1,1
3. Brefeld	Gehört zum Ort	1.447	0,4
4. Götzelborn	3 km	2.451	0,8
5. Maibach	Ragt in den Ort hinein	3.281	1,3
6. Altenwald	Ragt in den Ort hinein	Arbeiterzahl und Förderung sind in den Zahlen von Maibach enthalten.	
7. St.Ingbert	3 km	1.193	0,6
8. Mellin	Ragt in den Ort hinein	1.174	0,5
		16.125	5,5

Diese Zahlen stammen aus dem Jahr 1938. Die 5.5 Millionen Tonnen Kohlen stellen 43 % der Gesamtförderung an Saarkohle dar. Über ein Drittel der Saarbergleute sind auf diesen Gruben beschäftigt.

Betrachtet man sich den Ort näher, so macht er einen etwas buckligen Eindruck. Die Häuser sind nie mehr als zweistöckig und sehr einfach, fast geschmacklos gebaut. Diese einfache Bauart ist aber nur darauf zurückzuführen, weil die Häuschen von ihren Bewohnern meist selbst gebaut wurden und für Verschönerungen reichte der karge Lohn der Bergleute nicht aus.

Der Kohlenabbau hatte eine Unterhöhlung der Erde zur Folge. Im Laufe der Zeit gab es kleinere und größere Grubensenkungen. Die Häuser erlitten dadurch großen Schaden. Die Mauern wurden rissig und das gesamte Haus neigte sich nach einer Seite. Man findet so ganze Straßenzüge. Kein Haus ist jedoch ohne Schaden. Schöne Geschäftshäuser findet man keine. Meist sind dies Kellerläden oder kleine Geschäftslokale zu ebener Erde. Die wenigen, die vorhanden sind, dienen zur Deckung des täglichen Bedarfs an Lebensmitteln. Als einzige Stätte der Entspannung dienen der Bevölkerung die zahlreich vorhandenen ärmlichen Gastwirtschaften. Kulturelle Unternehmen (Kino, Volksbühne etc.) findet man keine. Hühnerfeld ist das typische Bergmannsdorf des Saarkohlenreviers, hart und ärmlich in seiner Art.

Die Bewohner Hühnerfelds sind in der Überzahl Bergleute. Fast in jeder Familie ist ein Bergmann. Oft arbeiten alle männlichen Familienmitglieder in den Gruben der Umgebung. Der Bergmannsberuf vererbt sich häufig vom Vater auf den Sohn. Die Grube, die Anderen unheimlich und schrecklich erscheint, ist diesen Menschen Lebensinhalt. Sie gehen ihr Leben lang zur Grube. Ihr Rücken wird krumm und die Hautfarbe bleich. Trotzdem sind sie nicht unterzukriegen. Gerade die gefährvolle Arbeit schließt die Männer zu einer engen Gemeinschaft zusammen, die auf ihre Angehörigen übergeht. So ist das ganze Dorf eine Schicksalsgemeinschaft. Jeder der Bergmann hat zu Hause noch ein Stück Land und eine Ziege, ein paar Hühner oder Hasen. Dies zu bewirtschaften ist seine Erholung. Da ist das ganze Leben Arbeit.

Selten findet man in Hühnerfeld andere Berufsgruppen. Die einheimischen Angestellten sind meist auf der Grube beschäftigt, Geschäftsleute und Vertreter der freien Berufe findet man nur so viel, wie sie im Ort Arbeit finden. Die restlichen Einwohner sind bei der Verwaltung und der gewerblichen Industrie beschäftigt.

Die Geschichte Hühnerfelds ist ohne besondere Ereignisse. Es ist von den, nach den Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges erbauten Ortschaften die zweitälteste des Sulzbachtales. Nach den Aufzeichnungen zu einer Ortsgeschichte Sulzbachs von Pfarrer Laven siedelte sich Peter Obermann im Jahr 1718 in Hühnerfeld an. Auch Pfarrer Lichnock gibt in "Sulzbachs Vergangenheit" das Jahr 1718 als Zeitpunkt der Niederlassung Obermanns an. Woher die beiden Herren diese Angabe haben, ist unbekannt. Lichnock bezeichnet allgemein alte Kirchenbücher als seine Quellen. Laven schweigt sich darüber aus. Er schreibt für Hühnerfeld Hünnerfeld. Lichnock gebraucht auch diese Form, führt aber auch die Schreibweise Hinterfeld an.

Eine Urkunde aus dem Jahr 1729, unterschrieben von dem Grafen Friedrich Ludwig zu Ottweiler, erzählt folgendes :

Auf dem Höhenzug zwischen dem Sulzbach- und dem Fischbachtale, auf dem sich heute Hühnerfeld ausbreitet, lag ein Hochwald. Am Trenkelbach hielt sich Heinrich Frisch aus Schiffweiler auf. Er wird Holzhauer und Landwirt gewesen sein und die Äcker und Wiesen bewirtschaftet haben, die innerhalb des Waldes lagen. Wahrscheinlich wohnte er in einer ärmlichen Hütte.

Nun war er bei dem Grafen in Ungnade gefallen, denn wir lesen in einer Urkunde, daß dieser ihn aus wichtigen Ursachen dort nicht länger dulden wollte. Vielleicht hatte Frisch seine Pacht nicht regelmäßig bezahlt, vielleicht hatte er im Wald gewildert oder im Fisch- oder Trenkelbach gefischt oder sonst irgend etwas getan, war dem Grafen mißfiel. Er ist ja nicht sein eigener Herr auf eigenem Grund und Boden gewesen, sondern der Graf war der Herr und Frisch nur der auf Schritt und Tritt in enge Fesseln geschnürte Pächter. Es wurde ihm gekündigt und er mußte sein Leihgut verlassen.

Damals lebte in der hiesigen Gegend ein Mann, der vom rechten Rheinufer gekommen war. Er stammte aus der Umgebung von Darmstadt. Es ist unbekannt, was ihn in die Saarbrücker Lande geführt hatte. Vielleicht verdiente er seinen Lebensunterhalt als Holzhauer oder Köhler oder auch als Bergmann, denn schon damals grub man seit langer Zeit bei Sulzbach Kohlen. Ja, die ältesten Gruben scheinen sich hier am Abhange des brennenden Berges befunden zu haben, und sie sind urkundlich im 16. Jahrhundert nachweisbar. Allerdings war die Gewinnung der Kohle eine regellose Wühlerei am Ausgehende der Flöze. Bis zum Jahre 19820 waren sämtliche Gruben noch Stollenbaue. Tiefbauschächte und Dampfmaschinen kamen erst von 1830 an in Betrieb.

Dieser Mann hieß Peter Obermann. Als er davon hörte, daß Heinrich Frisch das Leihgut am Trenkelbach aufgeben mußte, bat er den Grafen Friedrich Ludwig, es ihm und seinen Nachkommen als Erbbestand zu überlassen. Der Graf erfüllte seinen Wunsch. Am 1. Dezember 1705 übertrug er ihm und seinen Nachkommen die Äcker und Wiesen zur Bewirtschaftung.

Peter Obermann erbaute sich in der heutigen Hofstraße ein Haus mit Zubehör. Er besaß einen Garten, Wiesen im Trenkel- und Fischbachtale und Ackerland um den Hof herum. Seine Kinder vergrößerten das Leihgut immer mehr und aus einer späteren Urkunde erfahren wir, daß sie auch Land bei Friedrichsthal bewirtschafteten, das im Jahre 1723 durch denselben Grafen Friedrich Ludwig am Fuße des Bildstockes als Glashütte angelegt worden war und von dem Namen des Gründers seinen eigenen Namen erhalten hat, also mit Hühnerfeld fast gleichen Alters ist. Spätestens seit dem Jahr 1705 besteht demnach Hühnerfeld. Das ist die erste Angabe darüber, die uns geschichtlich verbürgt ist. Bis etwa zum Jahr 1860 waren zwei Häuser der Obermanns und die inzwischen erstandenen drei Häuser auf dem "Häuschen" die einzigen Anwesen in Hühnerfeld. Wie alte Einwohner angeben, bauten um diese Zeit die Obermanns neue Häuser, die der Porten, Ludwig Obermann und Friedrich Zeitz. 1867 entstand das jetzige Wohnhaus der Familie Martin Ulrich. Von 1874 an kamen die ersten Familien von auswärts nach Hühnerfeld : Holz, Otto, Reuter und Gräber, die sich an der Frühlingsstraße ansiedelten. Von da ab wuchs der Ort zusehends. Die Pfalz, die untere Saar, der Hochwald und die Eifel führten ihm andauernd neue Einwohner zu. Es war die Zeit der aufblühenden Industrie.

Am 2. Januar 1877 wurde die erste Schule eröffnet. . . . 1927 hatte Hühnerfeld einen Einwohnerstand von 2.500 Seelen. Inzwischen ist diese Zahl gewaltig gestiegen. Hühnerfeld hat heute 4.500 Einwohner zu beherbergen. Die Bautätigkeit entsprach in keiner Weise dem Bevölkerungszuwachs. Die Wohnverhältnisse sind heute bedeutend schlimmer als früher, aus dem Wohnungsmangel ist eine Wohnungsnot geworden, aus dem Mißstand wurde ein Elend. Viele junge Leute können nicht heiraten, weil einfach keine Wohnung zur Gründung eines neuen Haushalts zur Verfügung steht. Junge Ehepaare müssen mit einem Zimmer vorlieb nehmen, Kinderreiche Familien sind auf Speichern zusammen gepfercht und kranke Leute müssen in feuchten Kellerwohnungen leben.

Zu alle dem tritt ein weiterer Umstand hinzu. Etwa dreißig Prozent der Häuser in Hühnerfeld sind Eigentum der 'Regie des mines de la Sarre'. Sie stehen den Bergleuten zu verhältnismäßig billiger Miete zur Verfügung. Allerdings - und jetzt kommt der Haken - nur so lange, wie sie auf der Grube arbeiten können. Wenn sie alt sind, entzieht man ihnen die Wohnung und sie werden zu Wohnungssuchenden. Wenn man sich diese Erscheinungsformen der Wohnungsnot, die in Wirklichkeit schlimmer sind, als sie nach der Schilderung zu sein scheinen, mit dem ewigen Wunsch des deutschen Arbeiters, einmal ein eigenes Häuschen zu besitzen, gegenüber gestellt denkt, kann man erst richtig verstehen, wie dieses Elend auf den Bergmann Hühnerfelds wirken muß.

Wenn 1927 die Aussichten auf die Möglichkeiten eines Wohnungsbaus gering waren, so ist dies heute für den Arbeiter gänzlich ausgeschlossen. Stark zusammengeschmolzene Sparkonten, Löhne, die in keinem Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten stehen, ein schwankender Staatshaushalt und unsolide Währungsverhältnisse machen es ihm unmöglich, einen Unternehmer mit dem Bau auch nur des kleinsten Wohnhauses zu beauftragen.

Der "Kettelerverein e.V." in Hühnerfeld

In Zeiten tiefster Not hat sich in Hühnerfeld eine kleine Gruppe von Einwohnern unter der Leitung des katholischen Ortsgeistlichen - Herr Pfarrer Theis - zusammengeschlossen. Es waren alles einfache Menschen, die sich zusammenscharten. Diese Gemeinschaft wollte nicht weiter untätig und jammernd dem Elend zusehen, das in dem Bergmannsdorf herrschte. Sie wollten sich selbst helfen und so einen Ausweg finden. Immer mehr Einwohner erkannten, daß man nur auf diese Art Herr der Not werden kann und traten der Gemeinschaft bei. Religion und Parteizugehörigkeit spielten bei der Aufnahme keine Rolle, denn sie sind ja alle gleichermaßen von dem Mißgeschick betroffen. So wurde aus der kleinen Gruppe ein Verein, der sich die Rechtsfähigkeit erwarb. Er nannte sich nach dem großen sozialen Bischof "Kettelerverein e.V."

Als erstes Ziel wurde die Beseitigung der Not ins Auge gefaßt, welche die Einwohner Hühnerfelds am meisten bedrückte : die W o h n u n g s n o t . Man erkannte, daß die unnatürliche Zusammenpferchung viele Folgen zeitigt : Zank, Streit, Krankheiten. Verderbnis und Gleichgültigkeit gegenüber geistigen Dingen sind solche Folgen, die noch andere Begleiterscheinungen haben. Durch den Bau von neuen Häusern soll dieser Not ein Ende bereitet werden. Eine große Last würde damit von den Bewohnern des kleinen Bergmannsdorfes genommen. Wenn der Arbeiter weiß, daß er zu Hause ein eigenes Heim hat, das ihn am Abend erwartet, dann wird er froher und freier und die Arbeit leichter, sie gewinnt wieder Sinn. Wenn der Bergmann bei der Nachtschicht weiß, daß zu Hause seine Kinder in gesunden, warmen Stuben schlafen, dann ist eine große Sorge von ihm genommen. Der hart Arbeitende wird für viele Fragen zugänglich, die ihn nicht interessieren konnten, als er noch in schlechten Verhältnissen hausen mußte. Es ist klar, daß einer, dem man den Brotkorb höher hing, nicht nach etwas strebt, was über diesem Brotkorb hängt. Am eigenen Herd aber besinnt er sich wieder auf seine Menschenwürde, um die es in Kriegs- und Notzeiten schlecht bestellt war. Den Bergleuten, denen man die Grubenwohnungen entzieht, wenn sie einmal nicht mehr arbeiten können, sind von dieser Zukunftssorge frei; ihr Lebensabend ist gesichert.

Aber nicht nur Wohnhäuser will die Siedlungsgemeinschaft bauen. Auch an die Alten des Ortes und an die Jüngsten soll gedacht werden. Ein Schwesternhaus, in dem ein Altersheim und ein Kinderhort sind, soll als Krönung des Werkes inmitten der Siedlung entstehen.

Wohnhäuser, Altersheim und Kinderhort ! Das sind gewiß schöne Ziele. Wie aber soll es zu all dem kommen, zumal die Siedler aller einfache Leute sind ?

Zunächst einmal : Es wird kein Unternehmer in Anspruch genommen. Die Siedler führen die notwendigen Arbeiten selbst aus unter der Leitung einiger Fachleute, die selbst Siedler sind. Jeder Siedler stellt - je nach Vermögen - der Gemeinschaft eine Summe Geld zur dauernden Verfügung. Monatlich wird von jedem Siedler eine Rate bezahlt, die zwischen 1.000,-. und 5.000,- ffrs. liegt. Dieses Geld geht sicher jeden Monat ein, da es vom Lohn genommen werden kann. Viele Siedler können höhere Beträge zahlen, da sie mit zwei oder drei arbeitenden Familienmitgliedern beteiligt sind. Die Regierung des Saarlandes und die 'Regie des mines de la Sarre' hat feste Hoffnung auf Darlehn gemacht. Das vorhandene Geld dient nur zur Anschaffung von Land und Baumaterialien.

Jeder Siedler hat 3.000 Arbeitsstunden zu leisten. Auch diese Arbeitsstunden sind Kapital. Sind diese Arbeitsstunden abgeleistet und hat der Siedler das Baumaterial zu einem Haus bezahlt, so geht es in seinen Besitz über. Vorher gibt er seinen Beitrag an Stunden und Geld zu dem Haus, das gerade an der Reihe ist.

Die praktische Arbeit hat bereits begonnen. Selbst gefertigte Steine für mehrere Häuser liegen bereits bereit und sollen noch vor Weihnachten ihrem Zweck zugeführt werden. Zu der Herstellung der Steine sei noch folgendes vermerkt : zum Bau eines Hauses benötigt man 2.000 Steine, die ohne besondere Anstrengung von den Siedlern in einer Woche hergestellt werden können. Das Material zur Herstellung setzt sich zusammen aus Kesselasche, Sand und Zement. Die Kesselasche wird von der Grube bei Leerfahrten ohne Unkostenberechnung geliefert. der Sand wird billig erstanden und bleibt in seinen Erstehungskosten unter den handelsüblichen Preisen. Lediglich der Zement muß gekauft werden.

Mit einem Materialaufwand von	50.000,-- ffrs.
<u>wurden Steine hergestellt im Wert von</u>	<u>250.000,-- ffrs.</u>
Es wurden also gespart	200.000,-- ffrs.

Das sind 2.500 Steine. Deren Wert ist mit 100,-- ffrs. nicht zu hoch angesetzt.

Auf diese und ähnliche Art und Weise gedenken sich die Bergleute , Arbeiter und Angestellten von Hühnerfeld Häuser zu bauen, und dem Elend durch mutige Selbsthilfe ein Ende zu bereiten. Zum Schluß sei noch gesagt, daß ein gleiches Unternehmen in Velbert im Ruhrgebiet bereits mit Erfolg durchgeführt worden ist. Der Bauleiter des dortigen Unternehmens steht mit dem Kettelerverein in Hühnerfeld in engster Verbindung.

Begründung eines eventuellen Dienstes in Hühnerfeld zur Hilfe bei der Kettlersiedlungsgemeinschaft gemäß den internationalen Statuten des IZD

Im Abschnitt 3 der internationalen Statuten des IZD heißt es, daß es Sinn und Zweck des IZD ist, bei Naturkatastrophen, in sonstigen Fällen der Not und bei Arbeiten von öffentlichem Interesse werktätige Hilfe zu leisten. Um dies als Begründung auf das vorgeschlagene Projekt anwenden zu können, muß folgendes gesagt werden :

- A. Das Wohnungselend in Hühnerfeld ist als Notfall zu betrachten.
1. Daß dieser Ort noch immer an Wohnungsmangel litt, beweist seine geschichtliche Entwicklung. Die Bewohner sind also nicht durch eigenes Verschulden in diese Lage geraten.
 2. Niemand hat bisher entscheidende Schritte unternommen, um die Hühnerfelder aus dieser Not zu befreien, und niemand kann dies in absehbarer Zeit tun.
 3. Wenn die Siedler also zur Selbsthilfe gegriffen haben, die dazu in ihrer Art fast revolutionär ist, so ist dies sehr zu loben und der Hilfe wert.
 4. Als Idee verdient dieses Unternehmen Unterstützung, damit der Gedanke der Selbsthilfe gefördert wird. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an unseren eigenen Grundsatz : "NICHT WORTE, SONDERN TATEN"

S 48 11 14 - 1 06

- B. Der Bau einer Siedlung in einem Arbeiterdorf unbestreitbar von öffentlichem Interesse. Dies gilt

insbesondere für das Schwesternhaus mit Altersheim und Kinderhort.

1. Es ist das Recht eines jeden Menschen, so zu wohnen, daß ihm daraus kein Schaden an Leib oder Seele erwächst, auch wenn es nirgends geschrieben steht. Es läßt sich mit den Grundsätzen des IZD vereinbaren, Menschen durch die Tat zu diesem Recht zu verhelfen.
2. Die Stunden, die dem einzelnen Siedler durch den eventuellen Einsatz einer IZD-Gruppe erspart werden, kann dieser beim Bau des Schwesternhauses ableisten.
3. Auch wenn den Siedlern bereits gewisse Mittel zur Verfügung stehen, so ist ihnen damit noch lange nicht aus ihrer Not geholfen, ganz abgesehen von dem Nutzen, der dem Dienst aus dem vorhandenen Kapital erwächst.
4. Wenn der IZD mit einer Arbeitsgruppe hilft, so wird dies die Siedler anspornen und im Glauben an ihre Sache bestärken, denn die Ableistung der 3.000 Stunden wird den Siedlern noch manches Opfer kosten. Wenn wir mit unserer Arbeit für den Frieden ansetzen, so ist schon fruchtbarer Boden vorhanden.

Praktische Erwägungen zu einem eventuellen Dienst in Hühnerfeld

Neben den ideellen Gründen, die eine Hilfe des IZD bei der Siedlungsgemeinschaft rechtfertigen, gibt dieses Projekt Anlaß zu einigen praktischen Erwägungen; der Anlaß dazu liegt zu einem Teil in dem Plan selbst, zum Teil in einer Unterredung mit dem Gründer der Aktion, Herrn Pfarrer Teis.

Unsere Arbeit wäre das beste Mittel zur Bekämpfung der Wohnungsnot und würde einen unmittelbaren und sichtbaren Erfolg zeitigen. Ausgehend davon, daß nicht die Arbeit alleine Sinn und Zweck des Dienstes ist, sondern daß das Kennenlernen von Land und Menschen mit ein Ziel ist, kann ein Dienst in Hühnerfeld als vorbildlich bezeichnet werden. In einem typischen saarländischen Bergmannsdorf kämen IZD-Freiwillige bei gemeinsamer Arbeit mit seinen Einwohnern zusammen.

Da kein Unternehmer in Anspruch genommen wird, ist ein Wettbewerb mit bezahlten Arbeitern von vornherein ausgeschlossen. Dies ist bei der derzeitigen Arbeitsmarktlage im Saarland sehr wichtig. An den Vorfall mit den Waldarbeitern nach dem Aufforstungsdienst in Ludweiler sei erinnert.

Die bei diesem Dienst anfallenden Arbeiten können teils von jedem ausgeführt werden, teils bedarf es dazu einiger fachmännischer Anleitung, die aber gewährleistet ist. Im Jugendarbeitslager 1947 in Ludweiler wurden ebenfalls viele Facharbeiten von den Freiwilligen ausgeführt.

Der Dienst ist nicht in einer Großstadt, eine Tatsache, die ebenfalls einige Vorteile mit sich bringt.

Gemäß den Versprechungen des Herrn Pfarrer Teis stände uns als Unterkunft ein Siedlungshaus zur Verfügung (siehe Anlage). Diese Frage wäre damit zufriedenstellend gelöst. Auch zu den Lagerkosten gibt die Gemeinschaft einen Teil - hier sind noch einige Besprechungen notwendig.

Als Nachteil zu diesem Projekt wäre zu nennen, daß der Dienst die Arbeit nicht abschließen könnte. Allerdings bildet jedes einzelne Haus in sich eine abgeschlossene Arbeit. Ein weiterer Nachteil, der schon schwerwiegender ist, ist der, daß der Dienst auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Siedlungsgemeinschaft angewiesen ist. Es ist hier zu bedenken, daß der Eingang der Monatsraten als sicher angesehen werden kann und somit gewisse Arbeiten (Herstellung von Bausteinen, Ausschachten von Fundamenten) dauernd weitergeführt werden können. Um in diesen Sachen etwas Genaueres sagen zu können, sind einige Besprechungen mit der Bauleitung notwendig. Herr Pfarrer Teis hat erklärt, daß er dazu gerne bereit ist.

BEMERKUNG

Die vorstehenden Ausführungen haben lediglich den Zweck, das Grundsätzliche über einen eventuellen Dienst bei der Kettlersiedlungsgemeinschaft zu sagen. Die technischen Einzelheiten können erst festgelegt werden, wenn dem Vorschlag zugestimmt worden ist.

Dudweiler, den 6. November 1948

Manfred Eberle

(Anlage)

**Niederschrift über eine Unterredung mit dem Leiter der
"Siedlungsgemeinschaft "Kettelerverein e.V." in Hühnerfeld - Saar**

Anläßlich eines Besuches der Baustelle der Kettelervereinigung in Hühnerfeld konnte ich die Bekanntschaft des Leiters dieser Gemeinschaft, Herr Pfarrer Theis, machen. Ein Bekannter stellte mich als Mitglied des Internationalen Zivildienstes vor und sagte, daß sich der IZD für das Bauvorhaben eventuell interessiere. Herr Theis kannte den IZD bereits. Ich gab deshalb nur einige kurze Auskünfte über die Art der Arbeiten, die der IZD ausführt, und fragte dann, wie er sich zu einem Einsatz einer Zivildienstgruppe stelle.

Herr Theis sowie der Maurerpolier, der die Arbeiten an der Baustelle leitet und ebenfalls Siedler ist, zeigten sich sehr erfreut und erklärten, daß sie unsere Hilfe gerne in Anspruch nähmen.

Ich sagte dann, daß mit einem solchen Einsatz einige Bedingungen verknüpft wären, zum Beispiel Unterkunft in Form eines Lagers und ein Beitrag zu den Lager-Unkosten. Auch hier zeigte sich Herr Theis entgegenkommend : als Unterkunft könnte ein neu errichtetes Siedlungshaus dienen. Es ständen auch Mittel zur Verfügung, um die Existenz der Gruppe zu sichern.

Auf meine Frage hin erklärte Herr Theis, daß in der Siedlungsgemeinschaft jeder aufgenommen werden kann, der Menschenantlitz trägt. Religion oder Parteizugehörigkeit seien keine Gründe zur Nichtaufnahme.

Ich fragte nun Herrn Theis, ob es sich mit dem Bauprogramm vereinbaren lassen würde, wenn im Frühjahr oder Sommer eine Gruppe von fünfzehn bis zwanzig Mann freiwillig mithelfen würde. Dies bejahten der Bauleiter und Herr Theis. Es sei im Laufe des nächsten Jahres mit einem großen Arbeitsanfall zu rechnen.

Abschließend betonte Herr Theis, daß er zu jeder Zeit gerne weiter verhandeln würde.

Verhandelt in Hühnerfeld den 16. Oktober 1948
Niedergeschrieben, Dudweiler, den 17. Oktober 1948

Manfred Eberle

S 48 11 14 - 1 08

B E R I C H T

über die Besprechung zwischen dem Leiter der Siedlungsgemeinschaft "Kettelerverein e.V.", Herrn Pfarrer Theis einerseits und Max Feller und Manfred Eberle andererseits am 14.11.1948 in Hühnerfeld

Gemäß dem in der Sitzung vom 6.11.1948 gefaßten Beschluß führen Max und Manfred nach Hühnerfeld, um mit Herrn Pfarrer Theis einige Einzelheiten des Siedlungsprogramms zu besprechen. Besonders Max wollte als Baufachmann noch einige Aufschlüsse über Aufbau und Bauweise erhalten.

Die Aufnahme bei Herrn Theis war freundlich. Die Besprechung zeitigte folgende Ergebnisse :

- 1) Das Gelände zum Bau der ersten vier Doppelhäuser steht zur Verfügung. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die zur Zeit gepflogenen Verhandlungen zwischen dem Kettelerverein und der Forstverwaltung zur Übereignung weiteren Geländes führen werden. Dieses Land zu bebauen gäbe für ein volles Baujahr zu tun. Das Gelände ist baureif, das heißt Kanalisation und Versorgungsleitungen sind vorhanden beziehungsweise leicht zu verlegen.
- 2) Auf Wunsch von Max zeigte uns Herr Theis den Bauplan. Der Plan ist bis auf einige unbedeutende Kleinigkeiten gut. Das einfache Haus ist mit sechs Zimmern bis auf äußerste ausgenutzt.
- 3) Die Grubensicherheit ist von der 'regie des mines de la Sarre' gewährleistet. Die Grubenverwaltung verlangt, daß die Doppelhäuser 5 cm voneinander getrennt sind. Dafür kommt sie für eine Giebelwand auf.
- 4) Auf Frage von Max erklärte Herr Theis, daß die Stunden, die eine Equipe des IZD leistet, nicht zur Stundeneinsparung für einen Siedler führt, sondern von diesem später beim Bau des Alters- und Kinderheimes weitergeleistet werden. Unser Einsatz zeitigt somit einen Doppelerfolg :
 - a) wir bauen Siedlungshäuser für Arbeiter,
 - b) unsere Arbeit kommt gleichzeitig dem Alters- und Kinderheim zu gute.
- 5) Die für eine Zivildienstgruppe in Frage kommenden Arbeiten sind :
 - a) Fertigung von Bausteinen,
 - b) Ausschachtung von Fundamenten,
 - c) Hilfe beim Betonieren der Fundamente.Handwerkliche Facharbeiter des IZD können hier Arbeit finden.
- 6) Weitere Fragen wie Unterkunft, Verpflegung usw. wurden nicht besprochen. Herr Theis erklärte, daß man diese Einzelheiten einen Monat vor Beginn des Dienstes noch gut klären könne (siehe auch Anlage 1)

Nach dieser Besprechung gingen Max und Manfred zur Baustelle. Der Platz, wo Bausteine hergestellt werden, ist überdacht. Für die gefertigten Steine ist ein großer Lagerschuppen errichtet. -
Das Unternehmen macht einen vertrauenswürdigen Eindruck. Der Einsatz einer IZD-Gruppe von mindestens zehn Mann (ohne Schwestern) kann als gerechtfertigt angesehen werden. -
Der Vorschlag soll nunmehr dem Schweizer Sekretariat zur weiteren Bearbeitung übersandt werden.
-

Für die saarländischen Freunde :



Max Feller
Alfons Kirchner
Wolfgang Wiesner
Margot Jung
Hede Helmig
Alwine John
Egon Biegel
Günter Kreis
Vera Wiesner
Alois Müller
Edmund Schmidt
Ottokar Oehlwein
Manfred Eberle